In den beiden sich anschließenden Kapiteln behandelt Heckner weitere Fassadenmalereien an Schlossbauten der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie wählt Vergleichsbeispiele in Weimar, Berlin, Küstrin und Ambras bei Innsbruck und kommt dann noch einmal auf die Dresdner Schlossgestaltung zurück. Unter der Überschrift „Festwesen und Genealogie" behandelt sie nun die Fassadendekoration des Dresdner Stallhofes unter Kurfürst Christian I. (1560–1591). Nach einem abschließenden Resümee über die Bedeutung der Schlossbemalungen in Dresden und Neuburg an der Donau findet sich ein solide gearbeiteter, gut gegliederter und überaus informativer Quellenanhang. Eine Vielzahl von mühevoll zusammengetragenen historischen Aufnahmen, ein Register und ein umfangreiches Literaturverzeichnis runden dieses lesenswerte Buch ab.

Die Untersuchung als Ganzes zeichnet sich durch die Auswertung einer Fülle bereits vorhandener Einzelstudien in Verbindung mit eigenen weiterführenden Untersuchungen der Autorin aus. Besonders jene Teile der Untersuchung, die sich – eingebettet in den historischen Kontext – mit den Fassadendekorationen am Dresdner Schloss und mit deren Programmatik beschäftigen, dürften nicht nur in kunstgeschichtlicher Hinsicht, sondern darüber hinaus auch für die sächsische Landesgeschichte allgemein von Bedeutung sein.

Dresden Konstanze Rudert

Volker Klimpel, Dresdner Ärzte. Hellerau-Verlag, Dresden 1998. 193 S., 43Abb. (= Dresdner Miniaturen, Bd. 5)

Die Einstufung Dresdens als Stadt der Künste und der Wissenschaften gilt schon seit langem als Binsenweisheit, wenn man dabei vor allem Stätten der Musik, Orte wertvoller Sammlungen sowie Werke der Architektur und Bildhauerei betrachtet und sein Augenmerk auf die Geschichte der technischen Bildungsanstalten lenkt. Von ärztlicher Kunst und medizinischer Forschung kündete dagegen in der Öffentlichkeit bis vor kurzem lediglich H.-E. Kleine-Natrops Buch „Das heilkundige Dresden". Dieses offenkundige Defizit zu verringern und einem spürbaren Mangel abzuhelfen, hat sich nun das Bändchen des Hellerau-Verlages zum Ziel gesetzt. Um es vorweg zu nehmen: der Versuch ist geglückt.

Rechtzeitig zur 250. Wiederkehr des Gründungsdatums des Collegium medico-chirurgicum 1748 als ältester Studieneinrichtung für angehende Chirurgen in der sächsischen Residenz legt der Autor ein handliches Lexikon Dresdner Ärzte vor. Es folgt einer überzeugenden Konzeption und klaren, im Vorwort festgelegten Auswahlkriterien, zu denen gehört, daß die letzten 50 Jahre weitgehend unberücksichtigt bleiben. Das Hauptkapitel „Dresdner Ärzte von A bis Z" bietet eine Fülle gründlich recherchierter Fakten in gut gegliederter Form. Wer sich jedoch für die lexikalische Bewältigung des Stoffes entscheidet, nimmt durch die Art der Präsentation eine gewisse Nivellierung in Kauf, wodurch die individuelle Leistung des jeweiligen Arztes unter Umständen etwas verblaßt und Kulturhistorie als Geschichte der Kontakte (G. Weisenborn) zwangsläufig in den Hintergrund tritt. Trotz des gewählten zeitlichen Rahmens bleibt die Gründergeneration jener Dresdner Ärzteschaft, der nach dem Zusammenbruch 1945 die Sicherung von medizinischer Behandlung der Bevölkerung und Organisierung von Lehre und Forschung oblag, erfreulicherweise nicht völlig ausgespart. Ein Name wurde von der

Rezensentin allerdings schmerzlich vermißt, der des um den Wiederaufbau der Orthopädie hochverdienten honorigen Professors Hanns Büschelberger (1909–1984). Daß Dresden auch in der Veterinärmedizin einen guten Ruf hatte und mit der Tierarzneischule eine vorzügliche Ausbildungsstätte besaß, ist vor allem ihrem Rektor Geheimrat Prof. Dr. phil. et med. h..c. et med. vet. h..c. Wilhelm Ellenberger (1848–1929) zu danken.. Ihm fiel es u. a. zu, die Einrichtung als Veterinärmedizinische Fakultät 1923 in die Leipziger Universität einzugliedern.

Bezüge zur einschlägigen sächsischen Geschichte stellt das Buch mittels einer dem biographischen Teil vorangestellten medizinhistorischen Einführung her. Es wird die Entwicklung der Heilkunde in Sachsen vom 13. bis zum 20. Jahrhundert geschildert, in die sich dann indirekt die über Dresden hinaus wirksam gewordenen Lebensläufe des Hauptteils angemessen einfügen. Sorgfalt bei der Zusammenstellung von Zeittafel, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Personenregistern rundet den positiven Eindruck dieser Dresdner Miniatur ab und sollte darum eigens erwähnt werden. Kurzum: das kleinformatige inhaltsschwere Lexikon sei jedem an Dresdner Stadtgeschichte und sächsischer Landeskunde Interessierten empfohlen. Lebensdaten und andere biographische Angaben zu Personen auf der Such- und Wunschliste von Autor und Verlag dürften sich leicht in einer hoffentlich bald nachfolgenden 2. Auflage ergänzen lassen.

Dresden Sigrid Schulz-Beer